

Forschungs-Newsletter 07 September 2014

[Köpfe der Forschung](#) – Kristina Herbst

[Fokus](#) – «Punkt, Punkt, Komma, Strich»

[News](#)

[Agenda](#)



[Köpfe der Forschung](#) – Kristina Herbst

Kristina Herbst hat an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen ihr Diplom als Restauratorin erlangt. Danach machte sie ihren MA in der Fachrichtung Restaurierung von gefassten Holzobjekten und Gemälden und schrieb ihre Thesis «Von Antes bis Wurmfeld. Zum konservatorischen Umgang mit der Strassenkunst in Hannover». Während ihrer Ausbildung war Kristina Herbst in zahlreichen Museen, Restaurierungsateliers und Galerien in Berlin, Hannover, London und Paris tätig, bevor sie 2007 als Dozentin an die HKB kam. Heute forscht sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im FSP Materialität in Kunst und Kultur.

Nathalie Pernet: Kristina Herbst, das Thema Kunst im öffentlichen Raum spannt sich wie ein roter Faden durch Deinen Lebenslauf. Was fasziniert Dich daran? Aufmerksam wurde ich auf das Thema, als man 2003 in der Stadt Hannover die drei Polyesterharzskulpturen «Nanas» von Niki de Saint Phalle kurzerhand absägte, um sie zu restaurieren. Diese drastische Vorgehensweise schockierte mich als Restauratorin sehr. Bei der Pflege von Kunst im öffentlichen Raum gibt es ein erweitertes Feld an Einflüssen und Interessen. Diese sog. «Kunst für alle» ist nicht nur dem direkten Einfluss der Umwelt (Klima) ausgesetzt; offenbar werden diese Werke im Aussenraum anders wahrgenommen und in gewisser Weise anders bewertet als im geschützten Museumsbereich, was eines der vielen Motive für (Kunst-)Vandalismus ist. Die Umstände im Aussenraum erzwingen oft Lösungen, die sich sicherlich an der zeitgenössischen Restaurierungsethik orientieren; jedoch ist hier die Konzeptentwicklung zur Pflege meist mit einer komplexen Diskussion mit anderen Berufsfeldern verbunden. Dieser Austausch endet in der Regel in der Findung eines Kompromisses beim Erhalt der Objekte und ist für mich sehr horizonsweiternd.

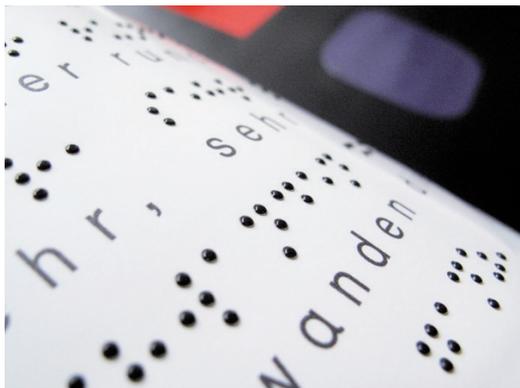
«public art» war Dein erstes HKB-Forschungsprojekt. Worum ging es da? 2007 gab es mit dem Umbau des Bahnhofsvorplatzes in der Stadt Bern einen Aufschrei des Entsetzens: Viele BernerInnen und KünstlerInnen waren erstaunt, wie dort mit den Kunstwerken umgegangen wurde. Einige Objekte verschwanden oder wurden zerstört. Dieser radikale Umgang weckte mein Interesse, mich in einem Forschungsprojekt näher mit der Pflege von Kunst im öffentlichen Raum in der Schweiz auseinanderzusetzen.

Resultat war die Publikation «Zum Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum». Warum dieser Leitfaden? Bei unserer Recherche bemerkten Andreas Buder und ich, dass die meisten Verantwortlichen bei der Pflege von Kunst im öffentlichen Raum etwas allein gelassen werden. Gespräche mit ArchitektInnen, KunsthistorikerInnen, KünstlerInnen und anderen Zuständigen halfen, die Sichtweise der anderen zu erfahren. Die Fragen zur Pflege waren oft sehr ähnlich, die komplexen Antworten überraschten alle Befragten sehr. Es zeigte sich, dass die Pflege ein breites Spektrum an handwerklichen und wissenschaftlichen Bedürfnissen erfordert.

Mit dem Leitfaden stellten wir eine glosseartige, systematische und wissenschaftliche Aufarbeitung zu Fragen der Pflege von Kunst im öffentlichen Raum zusammen. Die Grundlagen, wie bspw. die Begriffe Kulturressource und Werterhaltung, Authentizität und Originalität, Konservierung und Restaurierung, Denkmalpflege oder auch rechtliche Rahmenbedingungen werden theoretisch erläutert und mit Fallbeispielen veranschaulicht. Letztlich gibt ein Handlungsschema eine Hilfestellung zum Vorgehen in der Praxis.

Ihr habt «public art» weitergezogen und realisiert heute das SNF-Agora-Projekt «pARTicipate». Mit dem Förderinstrument Agora unterstützt der SNF Forschende, die den Dialog mit der Öffentlichkeit suchen. Was habt Ihr vor? Wir entwickeln eine App. Kunstwerke stehen meist ohne jegliche Erklärung im öffentlichen Raum – weder KünstlerIn noch Titel einer Arbeit sind für die Betrachtenden in Erfahrung zu bringen. Um Kunst nicht als rein ästhetische Stadtmöblierung zu verstehen, bedarf es einer Vermittlung künstlerischer Inhalte. Dadurch wird ein Kontext zum Objekt und seinem Standort geschaffen; die Wertschätzung steigt. Mit der Akzeptanz rückt das Interesse am Erhalt in den Vordergrund. Die App bietet neben Informationen zu einem Werk für die Betrachtenden die Möglichkeit, selbst in Interaktion zu treten. Wir möchten sie in die Pflege der Objekte einbinden: So könnten mittels der App bspw. offensichtliche Schäden dem Eigentümer schnell gemeldet und beseitigt werden. Dies würde die notwendigen konservatorischen Massnahmen an einem Kunstobjekt minimieren und die vielerorts umstrittenen hohen Kosten eindämmen. Wir hoffen, mit diesem Projekt den Stellenwert von Kunst im öffentlichen Raum weiter anzuheben und zum Dialog von Kunst und Öffentlichkeit beizutragen.

Vielen Dank für dieses Gespräch.



// Einblick in die Gestaltung des Prototyps
«Max im Weltall». (Bild: Fabienne Meyer)

Agenda

24.9. «Forschungs-Mittwoch»:

Design|Forschung|Lehre,
Fellerstrasse 11, Auditorium, 17h

8.10. «Forschungs-Mittwoch»:

Material-Archiv – Die HKB als Teil des
Netzwerks, Gast: Tim Hellstern,
Schwabstrasse 10, Raum 110, 17h

9.10. HKB-Forschung goes LOEB Schaufenster:

«Mit den Augen des Andern», Hugo Ryser
und Manuel Schüpfer, LOEB, 17h

22.10. «Forschungs-Mittwoch» am

HKB-Infotag: «Wir belichten hart und
zeigen ohne Retusche – Arbeiterfotografie
zwischen Dokument und Erfindung»,
Gast: Wolfgang Hesse, Fellerstrasse 11,
Auditorium, 17h

5.11. «Forschungs-Mittwoch»:

Vom Archiv ins Konzert,
Fellerstrasse 11, Auditorium, 17h

6. – 8.11. Symposium:

«Growing Up: Jazz in Europa 1960–1980»,
Saal der Maskenliebhaber-Gesellschaft,
Süssswinkel 7, 6004 Luzern

27. – 29.11. Symposium:

«performing voice – Vokalität im Fokus
angewandter Interpretationsforschung»,
Bern und Basel

Fokus – «Punkt, Punkt, Komma, Strich»

SNF-Projekt

Projektteam: Martin Gaberthüel, Frank Laemers (PHH), Markus Lang (PHH),
Fabienne Meyer, Andréas Netthoevel

Partner: Pädagogische Hochschule Heidelberg, Blinden- und Sehbehindertpädagogik

«Kennst du die Geschichte von «Max im Weltall?» fragt Jan. Finn, sein bester Freund aus dem Kindergarten, schüttelt bloss den Kopf. Noch nie hat er davon gehört, schaut aber neugierig. Jan packt ein Heft aus seiner Tasche und öffnet es: «Schau, diese Punkte hier: Das ist die Braille-Schrift. Und darunter, diese schwarzen Zeichen – das sind die Buchstaben, die wir nächstes Jahr in der Schule lernen. Mach doch mal die Augen zu!» Jan nimmt Finns Zeigefinger und führt ihn über die gepunkteten Wölbungen hin zu den unterschiedlich geformten Papier-Schichtungen auf der rechten Heftseite.

«Max im Weltall» erzählt eine Geschichte auf besondere Art: Es war der erste Prototyp, der im Rahmen des BFH-Vorbereitungsprojekts «Punkt für Punkt» für blinde Kinder im Vorschulalter und ihr sehendes Umfeld entstanden ist. Dieses Fördermittel wird nun im SNF-Folgeprojekt «Punkt, Punkt, Komma, Strich» weiterentwickelt. Der Fokus liegt dabei auf blindenpädagogischen und gestalterischen Gesichtspunkten. Werden sehende Kinder heutzutage nämlich spielerisch auf die Schriftsprache vorbereitet, erlernen blinde Kinder die Sensibilisierung des Tastsinns oft erst in der Schule. «Alex und die Reise zu den Musterinseln» und «Alex im Land der Unterschiede» titeln die ersten beiden prototypischen Ausgaben einer Heftreihe, in denen sehende und blinde Kinder Aufgaben «ertasten» und so an die Braille-Schrift herangeführt werden. Eine besondere Herausforderung ist die technische Umsetzung.

News

GSA: Die Phil.-hist. Fakultät der UniBe beschloss einstimmig, die GSA zusammen mit der HKB weiterzuführen. Neu wird sie von Thomas Gartmann und Beate Hochholdinger-Reiterer geleitet. Für den vorbereitenden Master of Research on the Arts (MRA) wird nun eine umfangreichere Abschlussarbeit erwartet; die früheren «Fachwechsel-Punkte» entfallen. Als Pilot erlebt der MRA eine kontrollierte Öffnung: Fünf AbsolventInnen der Kunsthochschulen Basel, Genf, Lausanne und Zürich wurden ausgewählt.

Summer School «Forschung und Kunstwissen»: Die von der ZHdK und HKB gemeinsam geführte Summer School fand vom 24.-31.8. im Kurhaus Berggün statt. Ziel war es, die Forschungskompetenz von Kunstschaffenden, Vermittelnden und DesignerInnen zu fördern und zu qualifizieren.

Nacht der Forschung 2014: Am 6.9. lud die UniBe zur Nacht der Forschung ein; über 600 Forschende gaben Einblick. Auch die HKB-Forschung war dabei, mit drei Projekten: «Growing Up», «Designed Histories – Geschichtsschreibung im Schweizer Grafikdesign», «Vermittlung Neue Musik».

Biennale Bern 2014: An der Biennale Bern präsentiert die Videokünstlerin Luzia Hürzeler ihr Werk «How to sleep among wolves 1» aus dem SNF-Projekt «Wir sind im Winterschlaf!», Claus Noppeney organisiert den «Urban Scent Walk» zum SNF-Projekt «Wissensduft II».

Forschungs-Mittwoch: Am 24.9. geht die Reihe «Forschungs-Mittwoch» in eine nächste Runde. Den Auftakt macht der FSP Kommunikationsdesign mit dem MA Communication Design: Design|Forschung|Lehre.

LOEB Schaufenster, «Mit den Augen des Andern», 9.10: Die HKB-Forschung zeigt sich experimentell: mit dem Projekt «Mit dem Körper sehen» von Hugo Ryser und Manuel Schüpfer.

ding-dong.ch: In der siebten Ausgabe des Online-Magazins zum Thema «JugendSünden» berichten Kathrin Hofmann und Marc Egger über ihr KTI-Projekt «Anti-Aging».

HKB-Forschung in den Medien (Auswahl): «Diagnostic de pointe pour explorer l'art» (Bilder), Le Temps, 19.4.; «Eine neue Kontrabassklarinette», SRF 2 Kultur – Musikmagazin, 7.6.; «Muss ein Clown den Doktor machen?», SRF – Regionaljournal Bern Freiburg Wallis, 4.7.; «Wie riecht Vertrauen?», Horizonte Ausgabe Nr. 100 (S. 26-27); «Zum zweiten Mal öffnet die Uni Bern für eine Nacht ihre Pforten» (Neue Musik), SRF – Regionaljournal Bern Freiburg Wallis, 4.9. •